

Predigt über Apostelgeschichte 16, 23-34 06.05.2012 Kantate Gesees

Liebe Gemeinde,

Wissen Sie, was eine Fuge ist? Am Sonntag Kantate, dem Sonntag im Kirchenjahr, der der Kirchenmusik in all ihren Formen gewidmet ist, steige ich einmal kirchenmusikalisch ein, und zwar mit einer kleinen Vorlesung zum Thema *Fuge*. Die Fuge ist eine musikalische Weiterentwicklung des Kanons und erlebte vor allem in der Barockmusik ihre Blütezeit. Besonderes Kennzeichen der Fuge ist ihre komplexe Themenverarbeitung. Sie beginnt mit der Darstellung der einzelnen Stimmen in der Exposition: Die 1. Stimme trägt das kurze, einprägsame Thema vor. Man nennt diesen Themeneinsatz auch Dux (lat. Führer). Auf einer anderen Tonstufe setzt dann kurz darauf die 2. Stimme ein, auch Comes genannt (lat. Gefährte). Diese einzelnen Stimmen, oft noch eine 3. oder 4., werden dann ineinander verwoben, kontrapunktisch entgegengesetzt, parallel geführt usw., bis eine kunstvolle Komposition entstanden ist. Der bekannteste Fugen-Komponist war Johann Sebastian Bach. In seinen Werken, vor allem in der *Kunst der Fuge* spielte er sämtliche Möglichkeiten der Fuge durch. Eine Fuge mit 3 musikalischen Stimmen nennt man übrigens *Tripelfuge*. Und als so eine Tripelfuge könnte man auch den PT für den Sonntag Kantate vertonen, wenn man die drei Stimmen miteinander verknüpft. Ob Sie wohl die drei Themen der Tripelfuge aus der Apostelgeschichte erkennen?

--- TEXT --- Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN.

Unsere Fuge beginnt *im Kerker* und so würde ich auch das 1. Thema nennen. Schmerzhaft Töne sind das, schrille Akkorde, harte Beats. Da hört man die Fesseln rasseln und ahnt die einsamen Stunden in finsterner Verzweiflung. Aber dieses Thema wird abgelöst von einer leichten und zarten Melodie, ganz anders, auf einer anderen Tonstufe, melodios, sanft, eine Melodie der Seligkeit und des Glaubens. *Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott.* Und schon durchbricht die dritte Stimme die harmonischen Klänge. Ein Erdbeben wirft alles durcheinander. Mauern stürzen ein, Türen springen auf und der Kerkermeister verliert den Boden unter den Füßen. Aus Schmach und Verzweiflung will er seinem Leben ein Ende bereiten. Ab in den Hades. Aber dann ist plötzlich wieder die feine Melodie der Seligkeit und des Glaubens aus allen anderen Stimmen herauszuhören. Die Kerker- und die Erdbebenlinie tritt zurück. *Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier,* könnte eine chorische Zeile lauten und grandios jubelnd müsste dann der Hauptsatz ertönen: *Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig.* Wobei wir musikalisch gesehen schon fast bei der Motette angekommen sind, die aber mit der Fuge durchaus zusammengefügt werden könnte. Sozusagen mit Fug und Recht. Welche der drei Stimmen dieser *Fuge* aus der Apostelgeschichte wäre Ihnen denn am nächsten? Das *Kerker-Thema*? Das *Erschütterungs-Motiv*? Oder tatsächlich die schöne *Melodie der Seligkeit*? Hören wir doch mal rein in die Komposition unseres eigenen Textes: Das *Kerker-Thema*: *Wir jammern gerne*, sagt man uns Deutschen nach. Es ist schon seltsam, aber über die negativen Dinge des Lebens kann man irgendwie leichter reden. Wenn alles glatt läuft, wenn's uns gut geht, wenn wir glücklich sind, dann ist das kaum der Rede wert. Aber kritisieren, madig machen, uns selbst bemitleiden, als Opfer fühlen, alles in Frage stellen, da sind wir schnell dabei. In der Apostelgeschichte hört sich das so an: Hart geschlagen, gut bewacht, tief im Kerker, gefangen, gefesselt, bewegungsunfähig, sogar die Füße im Block. Alles blockiert. Nichts geht mehr. Fügt sich gut zu unseren Gesprächsthemen des Alltags: Wenn das Leben eng wird, wenn alles festgefahren ist, wenn die Alternativen fehlen und damit die Freiheit, die Weite, die Beweglichkeit. Alles erstarrt, wie tot. Nichts geht

mehr. Gefangen im Körper, der immer älter wird, immer unzuverlässiger, und manchmal ist alles blockiert. Wir sind ans Bett gefesselt, krank. Oder gefangen in einer Beziehung. Alles verhakt, verbissen, verkeilt. Wenn nur noch das Gegeneinander sichtbar ist und das Miteinander verkümmert. Wenn der Hass wächst und das ganze Leben eng wird, weil kein Ausweg zu sehen ist. Oder bei der Arbeit: All die Berge, die sich aufürmen. Ob man das jemals schafft? Und wenn auch noch das Betriebsklima schlecht ist und alle auf einem herumhacken, dass die Angst hochkriecht vor jedem neuen Tag. Die Blicke der anderen. Das Getuschel. Oder wenn der Tod nach uns greift, wenn unsere kleine Handvoll Leben vor dem Ende steht. Und nichts geht mehr. So ein Kerker sieht ganz unterschiedlich aus, aber immer ist etwas eng und aussichtslos, gefangen, dunkel, angstbesetzt. Und die Fesseln an den Händen verhindern das Trommeln für das Leben und der Block an den Füßen verhindert den Schritt in die Freiheit.

Das *Erschütterungs*-Motiv: wenn alte Strukturen zusammenbrechen und keiner weiß, was an ihre Stelle tritt, wenn die Grundlagen der Gesellschaft ins Wanken geraten und alles unsicher wird. Mich erschüttert z.B. die wochenlange Diskussion um das Betreuungsgeld, nicht weil ich gegen Kinderkrippen wäre gerade für Alleinerziehende oder dagegen, dass Frauen ein Recht auf Arbeit haben, sondern weil mit dieser einseitigen Diskussion das jahrtausendealte und zutiefst menschliche Erziehungsprinzip zerstört wird, dass Kinder mindestens in ihren ersten Lebensmonaten bei ihren Eltern als Bezugspersonen aufwachsen. Ich verstehe nicht, wie sich Eltern das Recht auf Kindererziehung schleichend nehmen lassen und sich ihr Leben von angeblichen wirtschaftlichen Notwendigkeiten diktieren lassen, als ob das Krippensystem der ehemaligen DDR die einzige Wahrheit gewesen wäre. Es kann doch nicht sein, dass sich Eltern heute rechtfertigen müssen, wenn sie ihre Kinder zu Hause erziehen und erst mit drei Jahren in den Kindergarten geben wollen. Ich bin ja sehr gerne Pfarrer, aber meine schönsten Jahre waren die, als ich mich als Hausmann um meine kleinen Kinder gekümmert habe. Niemals möchte ich diese wichtigen Jahre missen! Ja, diese Diskussion erschüttert mich und ich weiß nicht, welchen Weg unsere Gesellschaft gehen wird, wenn solche tiefgreifenden Werte auf den Kopf gestellt werden.

Und schließlich noch diese Hörprobe: Wie klingt das? Ich bin glücklich. Gott hat mich schon in so vielen Situationen gerettet. Im Internet gibt es eine Seniorensseite, da schreiben alte Menschen über die Erfahrung von guter Fügung. Das klingt z.B. so: Wir waren am 13. Februar immer noch auf der Flucht und lagen ungefähr 15 Kilometer vor Dresden, als wir einen Achsenbruch erlitten. Eine Katastrophe. Der Planwagen kippte zur Seite. Wir wurden aufgehalten und sahen dann das brennende Dresden nach dem Großangriff aus der Ferne. Nur so haben wir überlebt. Im Laufe meines Lebens hatte ich viele solcher Erlebnisse. Glückliche Fügungen. Meinen Mann lernte ich auf dem Bahnhof von Magdeburg kennen, nur deshalb, weil beide Züge Verspätung hatten, seiner nach Berlin, meiner in die andere Richtung, wir waren stinksauer und tranken ein Bier zusammen.

Und jetzt stelle man sich vor, da würde einer nur darüber reden, wie gut es ihm geht, wie glücklich er ist, wie sich alles zum Guten gefügt hat. Darf schon mal vorkommen, aber doch nicht als Dauerzustand. Ist doch langweilig. Wenn einer nur positiv redet, wir würden ihn ganz schnell als *Angeber*, *Traumtänzer* oder *frommen Spinner* bezeichnen. Seltsam, das Gute, die gute Fügung nehmen wir hin, aber darüber reden ist eher peinlich. Die Apostelgeschichte dagegen erzählt einfach und gradlinig davon, wie sich der Glaube nicht mal von Kerkermauern einsperren lässt. Ganz frisch und unaufdringlich und wie selbstverständlich kommt das leise Handeln Gottes zur Sprache. Gott rettet. Gott zerbricht Ketten. Gott befreit aus Dunkelheit. Und vor

allem: Gott befreit die Menschen dazu, miteinander zu leben, zu feiern, einander zu dienen. Ohne Scheu vor dem Heiligen, ohne wenn und aber. *Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht*, hieß das im Evangelium.

Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier, ruft Paulus dem verzweifelten Kerkermeister zu. Wie wohltuend klänge dieser Satz für unsere Geseeser Gemeinde? Eine seelsorgerliche Gemeinde: Wir sind alle hier. Wir setzen uns für dich ein. Keine Angst, wir kümmern uns um dich. Wir lassen dich nicht im Stich. Ich steh hinter dir. Hört sich fast ein wenig fremd an in unserer Welt. Ich merke schon, wie das Kerker-Motiv darum ringt, Dux - Führer - in unserer Lebenskomposition zu bleiben. Den Kerkermeister verwandeln die rettenden Worten des Glaubens in einen Krankenpfleger. Er nimmt die Gefangenen in seine Wohnung und wäscht die Striemen aus. Wie schnulzig, höhnt das *Erschütterungs-Motiv* und würde gerne die Führungsrolle haben. Hat doch sowieso keinen Zweck. Geht doch sowieso alles den Bach runter. Ein Tropfen auf den heißen Stein. Die harte Melodie des Lebens wird nicht auf der Violine gestrichen. *Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war*. Warum nicht? Manchmal tut es einfach nur gut, sich in die Arme Gottes fallen zu lassen. Auch heute am Sonntag Kantate. Loslassen. Ja, Herr, ich traue auf deine Fügungen. Du meinst es gut mit mir. Auch hier in der Kirche: Ich bin froh, dass du neben mir sitzt, in der Gemeinschaft des Gottesdienstes, in der Gemeinschaft des Gebets und des Gesangs. Natürlich werden die anderen Stimmen nicht schweigen. Kerker-Motiv und Erschütterungsthema gehören in die Komposition unseres Lebens hinein. Aber Dux, Führer soll uns allein der Glaube sein, unser Vertrauen in Gottes Weg mit uns. Die Frage nach der *Fuge* hätten wir auch handwerklich beantworten können. Eine Fuge ist Zwischenraum z.B. zwischen Kacheln im Bad. Eine Fuge unterbricht etwas, sie ist Lücke und Verbindung zugleich. Und wir erweitern das Wortfeld: Wir fügen uns, d.h. wir akzeptieren einen anderen Willen. Wir sprechen von Fügung, sogar von einer glücklichen Fügung und drücken damit aus, dass das kalte Wort *Zufall* die Sache nicht trifft. Weil da mehr im Spiel ist: Das, worüber wir nicht verfügen können. Die Kraft, die unser Leben komponiert. Da scheint es wieder auf, das *Seligkeits- und Glaubensmotiv*. Weil da Gott im Spiel ist. Bei uns. Das Wort Fuge kommt übrigens ebenfalls aus dem Lateinischen und heißt Flucht (fuga). Die einzelnen Stimmen ringen miteinander, umschlingen sich. Welche behält die Oberhand und treibt die anderen in die Flucht? Paulus und Silas fliehen gerade nicht. Sie halten aus, ihr Kerker-Thema, ihr Erschütterungsmotiv und gelangen so zur Melodie *der Seligkeit und des Glaubens*. So ist unser Leben: Die Themen gehen durcheinander und manchmal, wenn unser Gehör bereit ist, können wir die Stimmen unterscheiden. Heute, am Kantate-Sonntag wollen wir uns einfach einmal an der wunderbaren *Melodie der Seligkeit und des Glaubens* freuen. *Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!* AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN. => **325, 1+2+7+10**